MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№. 164. Dienstag den 17. Juli 1838.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 56 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Das Taubstummen-Institut zu Breslau (Schluß). 2) Ueber die Schummelsche Schlesische Schulwittwenkasse. 3) Mittel gegen Klauenseuche und Maulweh. 4) Etwas über Frühkartoffeln. 5) Ursprung des Beizens des Weizens in Salzwasser. 6) Korrespondenz aus Görlitz. 7) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 14. Juni. Se. Majestät der König haben dem Professor Dr. **Bethmann-Hollweg** in der juristischen Fakultät der Universität zu Bonn das von dem regierenden Herzoge zu Sachsen-Koburg-Gotha ihm verliehene Ritterkreuz des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu tragen gestattet.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Direktor der Allgemeinen Kriegsschule, **Rühle von Lilienstern**, nach Gastein.

Posen, 14. Juli. Nach den offiziellen Bekanntmachungen über die Resultate der letzten Volkszählung ist die Bevölkerung im Posener Regierungs-Bezirk auf 779,595 Köpfe gestiegen. Davon leben in den Städten 218,746, und auf dem platten Lande 560849. Dem Geschlechte nach zerfällt die Bevölkerung in 387,101 männliche und 392,494 weibliche Individuen; der Konfession nach in 523,459 Katholiken, 204,092 Evangelische, 29 Griechen und 52,015 Juden. — Die Stadt Posen enthält zur Zeit 36,468 Einwohner. Dem Geschlechte nach zerfallen diese in 17,367 männliche und 19,301 weibliche Individuen; der Konfession nach in 17,462 Katholiken, 10,469 Evangelische, 15 Griechen und 8522 Juden. — Im Jahre 1825 betrug die Gesammtbevölkerung der Stadt Posen 22,873 Einwohner, im Jahre 1832 32,145 Einwohner und im Jahre 1834, 33,414 Einwohner; mithin ist die Bevölkerung in den drei letzten Jahren um 3054 Seelen, also um mehr, als 9 pCt., gewachsen. — Verhältnißmäßig ist die jüdische Bevölkerung am meisten gestiegen, indem dieselbe 1834 noch nicht völlig 6000 Köpfe umfaßte; indessen ist es wahrscheinlich, daß die Zählungen damals nicht genau abgehalten worden sind, indem die ungebildeteren Israeliten aus Aberglauben eine Abneigung gegen alle Zählung haben. (Pos. Z.)

Münster, 9. Juli. Am 7ten d. M., nach Beendigung der früher erwähnten Inspektion der Truppen, geruhte Se. Königl. Hoheit der Prinz **Wilhelm** ein von dem Herrn Ober-Präsidenten veranstaltetes ländliches **Mittagsmahl auf dem** 1½ Stunde von hier gelegenen **Mersmanschen Kolonade** einzunehmen, welches wegen seiner Lage und seiner ganzen Einrichtung ein treues Bild der eigenthümlichen Wohn- und Lebensweise des Westphälischen Landmanns darbietet. Se. Königl. Hoheit wurden bei der Ankunft von dem Vater und der rüstigen Hausfrau nebst deren zahlreichen Kindern empfangen. Der Sohn und Anerbe aber, der früher im ersten Garde-Regiment gedient hatte, und mehrmals bei Sr. Königl. Hoheit als Ordonnanz kommandirt gewesen war, meldete sich in der treu bewahrten Regiments-Uniform wieder zum Dienst und stellte zugleich die Kameraden der Umgegend, die ebenfalls unter der Garde gedient hatten und sämmtlich freudig herbeigeeilt waren, vor. Se. Königl. Hoheit nahm diese Meldung sehr gnädig auf, unterhielt sich mit der gewinnendsten Freundlichkeit mit jedem Einzelnen und ließen sich dann von den Hauswirthen die ganze häusliche Einrichtung zeigen. Auf dem ländlich mit Maien und Blumenkränzen geschmückten Flur ward sodann das Mittagsmahl eingenommen und dazu auch der **Vater Mersmann** gezogen, welcher, sein Recht als Hausvater übend, den **Toast auf das Wohl des hohen Gastes** ausbrachte. Nach der Tafel, während welcher sich zahlreiche Zuschauer aus der Stadt und Umgegend eingefunden hatten, ward ein Spaziergang in die schöne Umgegend angestellt. Am Sonntage begab sich Seine Königliche Hoheit in die evangelische Kirche, wo die Militär-Gemeinde zum Gottesdienste versammelt war. Demnächst begab sich Se. Königl. Hoheit zu der von dem 13ten Infanterie-Regimente in der überaus geschmackvoll mit Waffen-Trophäen, Zelten, Laubgewinden und Blumen ausgeschmückten Infanterie-Kaserne veranstalteten Feier zum Gedächtniß der vor 25 Jahren stattgehabten Errichtung des Regiments. Höchstderselbe begab Sich in die Reihen der auf dem Kasernenplatze mit einem reichlichen Abendbrote bewirtheten Soldaten, unterhielt sich mit mehren auf's leutseligste, kostete die aufgetragenen Speisen, leerte ein Glas Wein auf das Wohl des siebenten Armee-Corps und des 13ten Infanterie-Regiments und sprach den Festordnern die höchste Zufriedenheit aus. Sodann beehrte Se. Königl. Hoheit einen von den Stadt-Behörden im Schauspielhause veranstalteten **Festball** mit Höchstseiner Gegenwart und geruhte denselben mit der Frau Ober-Präsidentin zu eröffnen, so wie mehre von den anwesenden Damen, namentlich die Frau Ober-Bürgermeisterin zur Polonaise zu führen. (Westph. M.)

Köln, 11. Juli. (**Rundschreiben zur Bekanntmachung des apostolischen Breve's in Betreff der Verwaltung der Erzdiözese.**) Das von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. an das hiesige Metropolitan-Domkapitel gerichtete, von dem hohen Ministerium demselben verschlossen direkt übersendete und in den Zeitungen bereits angekündigte Schreiben ist (nach der Kölner Zeitung) von dem erzbischöflichen General-Vikar dem Diözesan-Klerus, insofern es die Verwaltung der Erzdiözese betrifft, durch folgendes Rundschreiben bekannt gemacht worden: „Johannes Hüsgen, der Theologie und beider Rechte Doktor, Dechant der Metropolitan-Domkirche zu Köln, General-Vikar der Erzdiözese von Köln, Ritter des Rothen Adlerordens dritter Klasse. — Den Ehrwürdigen und in Christo geliebten Brüdern, dem Propste und den Stiftherren der Kollegiat-Kirche zu Aachen, den Land-Dechanten, den Pfarrern und der gesammten Geistlichkeit der Erzdiözese Köln Unsern Gruß in dem Herrn! — Die väterliche und weisheitvolle Sorgfalt Unseres heiligsten Herrn, Papstes Gregor XVI., für die Verwaltung der Erzdiözese Köln, hat sich in einem gnädigsten, den 9. Mai d. J. an das Hochwürdige Metropolitan-Domkapitel gerichteten Schreiben, und in einem anderen an Uns von dem nämlichen Tage kund gegeben. Da Sie seit dem amtlichen Erlasse des Hochwürdigen Metropolitan-Domkapitels vom 21. November v. J. den Apostolischen Weisungen entgegengesehen haben, so säumen Wir nicht, Ehrwürdige Brüder, den Beschluß und den höchstverehrlichen Willen Sr. Heiligkeit, nachdem die Königliche Genehmigung am 13. Juni d. J. erfolgt ist, Ihnen mitzutheilen. Derselbe wird Aller Gemüther beruhigen, die Bedenken heben und Allen Richtschnur des Verhaltens sein. Der heiligste Vater hat nämlich erklärt, jenes am 12ten März d. J. von Brüssel aus erlassene und hierauf auch durch den Druck verbreitete Schreiben, welches Einige beunruhigt und ängstlich gemacht hatte, habe durchaus nicht vom h. apostolischen Stuhle ausgehen können; auch verhalte Er nicht, daß es fast in allen Theilen Aeußerungen gegen den in Seinem Namen eröffneten Willen enthalte; Er habe durchaus keinen Auftrag zur Erklärung über die von dem Kapitel übernommene Diözesan-Verwaltung und die vorgenommene Wahl eines Kapitular-Vikars ertheilt: hierüber hätte Er Sich absichtlich alles Urtheils enthalten, wie Er Sich auch jetzt noch dessen zu enthalten dadurch bestimmt werde, daß Er die einzelnen Umstände des Thatbestandes, wovon eine richtige Rechtsbestimmung abhange, nicht hinreichend kenne und nicht gehörig untersuchen könne; mit gänzlicher Beseitigung dieser Frage aber habe Er es vermöge des allgemeinen Apostel-Amtes, das Er verwalte, aus Rücksicht auf das geistliche Wohl der Gläubigen und auf eine gültige Verwaltung der heiligen Jurisdiktion zugelassen, daß eben derjenige die Erzdiözese verwalte, der ohnehin darin schon vorher das Amt eines General-Vikars bekleidet hätte. Hierauf erklären Se. Heiligkeit, was Sie befolgt wissen wollen, mit folgenden Worten: „Inzwischen sehen Wir ein, daß es zur Beseitigung alles Bedenkens und zur Beruhigung der Gemüther ersprießlich ist, gegenwärtig ausdrücklich zu erklären, was Wir bis dahin durch die That an den Tag gelegt haben. Wir gestatten also, daß Unser geliebter Sohn Johann Hüsgen, Dechant jenes Kapitels, die Verwaltung der Kölnischen Kirche führe als General-Vikar Unseres Hochwürdigsten Bruders Clemens August, bis dieser wieder in seinen Sitz eingesetzt wird oder ein Anderes von Uns angeordnet ist.“ Hieraus entnehmen Sie, geliebteste Brüder, daß der heiligste Vater, wie für die Gültigkeit der bisherigen, so der ferneren Verwaltung Sorge getragen hat. Ihnen wird es genügen, diesen Willen des heiligsten Vaters zu kennen. Indem wir also in Folge dieser, kraft des allgemeinen Apostel-Amtes erlassenen Weisung die Verwaltung der Erzdiözese wahrnehmen, bedeuten Wir Ihnen hiermit, die Eingaben über Geschäfte an Uns als erzbischöflichen General-Vikar einzureichen. Köln, den 30. Juni 1838. — (gez.) **Hüsgen**.“ — Die vorstehende Bekanntmachung begleitet die Kölner Ztg. mit folgenden Bemerkungen: „Das Apostolische Schreiben, insofern es die Verwaltung der Erzdiözese bei verhindertem Sitze betrifft, bestätigt genau, was das Domkapitel aus dem päpstlichen Antwortschreiben vom 26. Dezember v. J. über deren faktische Anerkennung von Seiten des Oberhauptes der Kirche gefolgert und dem Spinellischen Erlasse, welcher nunmehr vom heil. Vater selbst verworfen wird,

zur Zeit entgegengestellt hatte, wie aus den bezüglichen Kapitular-Verhandlungen vom 6. Februar und vom 27. März c. zu ersehen ist (S. 137 und 151 der Schrift: „Das Metropolitan-Domkapitel in seinem Rechte"). Das Domkapitel hat sich nicht durch die Verwirrungen der Widersacher irre machen lassen, es hat vielmehr auf dem Wege, welchen ihm die Kirchensatzungen anwiesen, fest auf die Apostolische Weisheit des heil. Vaters vertraut und sieht nunmehr dieses Vertrauen gerechtfertigt. Denn der heil. Vater erklärt zur Beseitigung jeglichen Zweifels die Verwaltung der h. Gerichtsbarkeit als gültig, sowohl für die Vergangenheit, weil Er sie zugelassen, als für die Zukunft, weil Er sie ferner gestattet, und zwar bis der Herr Erzbischof in seinen Sitz zurückversetzt oder vom Apostolischen Stuhle anders verordnet werde. — Zu wissen, daß die Verwaltung der Erzdiözese mit Apostolischer Autorität nunmehr geordnet ist, reicht für jeden gehorsamen Katholiken hin, und darin ist wohl der Grund zu suchen, weswegen die Bekanntmachung auf diese Mittheilung sich beschränkt. Es darf jedoch hinzugefügt werden, daß das Apostolische Breve auch seinem übrigen Inhalte nach für das Domkapitel befriedigend und versöhnlich gefaßt ist, indem der heilige Vater die näheren Erklärungen wegen der früheren Vorwürfe wohlgefällig aufgenommen hat, und jedem einzelnen der Domkapitularen mit väterlicher Liebe und Sorgfalt entgegenkommt. — Die übrigen verbreiteten Gerüchte von besonderen Anträgen und Aufforderungen Seitens höherer Behörden sind völlig ungegründet."

Deutschland.

Hannover, 7. Juli. Folgendes ist der Schluß der nach der Lpz. Allg. Ztg. von 28 Mitgliedern unserer zweiten Kammer an die deutsche Bundesversammlung gerichteten Vorstellung:*)

„Als nach dem Ablaufe der vierzehntägigen Oster-Ferien die allgemeine Erwartung von dem Erfolge der ständischerseits beim Königlichen Kabinette beantragten, in dem oben angefügten Schreiben bezeichneten Maßregeln sich getäuscht fand, und die Folgen davon in der zehn Tage lang fortdauernden Unvollzähligkeit der zweiten Kammer sich zeigten, verharrte das Kabinet Sr. Majestät nichtsdestoweniger in der Nichterfüllung der ständischen Bitte. Erst am elften Tage nach ihrem Wiederzusammentritte, am 3. Mai dieses Jahres, war es den Bemühungen ihres Präsidenten gelungen, die zur Fassung von Beschlüssen erforderliche Zahl von 37 Mitgliedern zweiter Kammer zu versammeln. Die Wahrnehmung, daß dieser nur nothdürftig bis auf die Hälfte ihrer Mitglieder komplettirten Kammer derselbe Repräsentativ-Charakter, welchen selbst die vollzählige rechtlich nicht würde ansprechen können, vom Kabinet Sr. Maj. beigelegt werde, hat seitdem der zweiten Kammer eine größere Zahl von Deputirten, als sie vor den Ferien enthielt, zugeführt, von denen jedoch die meisten verwahrende Erklärungen ihrer Kommittenten wegen Aufrechthaltung des Staats-Grundgesetzes von 1833 einbrachten, — solcher Petitionen sind im Ganzen bis jetzt 15 an die Kammer gelangt, — theils in eigenem Namen dergleichen zu Protokoll gaben. Gleichwohl sind die Städte Osnabrück, Hildesheim, Fürstenau und die Grafschaft Hohnstein noch heute in zweiter Kammer nicht repräsentirt, und die Mehrzahl auch der gegenwärtigen Deputirten betrachtet ihre Theilnahme an den Verhandlungen lediglich als einen vom schuldigen Gehorsam gegen den Allerhöchsten Befehl und von der Gewalt der Umstände gebotenen Nothbehelf, ohne zugleich den versammelten Ständen denjenigen Repräsentativ-Charakter zuzuerkennen, dessen sie doch, um Rechtsgültiges zu schaffen, nothwendig bedürfen. In dieser eben so eigenthümlichen als schwierigen Lage ungewiß, ob nicht schon die nächste Zukunft eine Auflösung dieser Versammlung herbeiführen und die Namen der ehrerbietigst Unterzeichneten den bis dahin unbescholtenen Mitgliedern anderer Deutscher Stände-Versammlungen beigesellen werde, welche nach einer in Nr. 168 der Beilage zur Augsburger „Allgemeinen Zeitung" vom 17. Juni d. J. enthaltenen, von dem Landtags-Kommissar auf wiederholte Anfrage für unächt nicht erklärten Mittheilung eine von der Königl. Hannoverschen Bundestags-Gesandtschaft an die Durchlauchtige Bundes-Versammlung unterm 25. Mai d. J. überreichte Erklärung als „im Dunkeln schleichende Feinde des Rechts und der Ordnung" öffentlich bezeichnet, — haben sie geglaubt, dieser Durchlauchtigen Versammlung Aufklärung über ihr Verhalten geben zu müssen. Durch Verhältnisse, die wir nicht zu beherrschen vermochten, da der öffentliche Rechtszustand ohne uns gestört worden, zum Fortschreiten auf dem faktischen Gebiete genöthigt, haben wir, um Ordnung im Lande zu erhalten, eine Thätigkeit geäußert, wie sie einer verfassungsmäßigen Stände-Versammlung zukommt, und wir glauben, unseren pflichtmäßigen Gehorsam gegen den Willen unseres Allergnädigsten Landesherrn dadurch bethätigt zu haben. Wir sind auch, so weit es nur auf die Erreichung jenes Zweckes, auf Erhaltung der Ordnung im Lande ankommt, und so lange uns nicht zugemuthet wird, weiter zu gehen, als die Nothwendigkeit unerläßlich erheischt, innerhalb der uns gesteckten Gränzen unsere gewissenhafte Thätigkeit fortzusetzen bereit. Aber wir verwahren feierlich uns selbst wie das Königreich, als dessen Repräsentanten wir eidlich verpflichtet sind, gegen die aus unserem Verhalten gezogene Folgerung: als sei dadurch die Verfassung von 1819 in anerkannte Wirksamkeit getreten. Denn wie bereits unterm 16. März d. J. die versammelten Stände in dem abschriftlich beigefügten Schreiben ausgesprochen haben, daß ihre gegenwärtige Composition mit den Vorschriften der Versammlung vom Jahre 1819 nicht völlig übereinstimme, und wie in dem sub Nr. 11. unterthänigst angeschlossenen Beschlusse vom 25. Juni d. J. eine große Majorität zweiter Kammer — 34 gegen 24 Stimmen — im Wesentlichen dieses deutlich erklärt hat, so ist es insbesondere auch unsere gründlich erwogene Ueberzeugung, und wir achten es für eine heilige Pflicht, vor dieser Durchlauchtigen Versammlung auszusprechen: „„daß keine Handlung der jetzt versammelten Deputirten rechtlich Gültiges zu bewirken im Stande sei, daß vielmehr dazu die Zustimmung einer auf die vor dem Regierungs-Antritte Sr. Königl. Majestät rechtmäßig bestandene Verfassung gegründeten und in Gemäßheit derselben berufenen und komponirten Stände-Versammlung unumgänglich erforderlich sei."" Diese ehrerbietigste Erklärung, zu der wir uns nur mit schwerem Herzen entschließen konnten, ist uns durch den Inhalt des in Bezug genommenen Artikels der Augsburger „Allgemeinen Zeitung," nachdem der Königliche Kommissar auf wiederholte in zweiter Kammer an ihn gestellte Anfragen jede Erläuterung und jedes beruhigende Wort verweigert hat, zur Rechtfertigung unserer schwerverletzten Ehre abgedrungen. Welche Verfassung die vor dem Regierungs-Antritt Sr. Königl. Majestät rechtmäßig bestandene sei — diese inhaltschwere Frage liegt der Durchlauchtigen Bundes-Versammlung zur Entscheidung vor. Zwar müssen wir uns bescheiden, daß wir ebenso wenig wie die zusammenberufene Versammlung überhaupt eine verfassungsmäßig begründete repräsentative Corporation bilden; gleichwohl geben wir der Hoffnung Raum, daß für die Durchlauchtige Bundes-Versammlung bei der Erwägung und Entscheidung des Schicksales eines ganzen Landes die freimüthige, in Ermangelung jedes anderen Auskunftsmittels vom Drange des Gewissens gebotene Erklärung von Männern, welche von Wahlberechtigten aus allen Theilen des Landes unter den schwierigsten Umständen für würdig erachtet worden, das Wohl des Vaterlandes zu berathen und zu vertreten, nicht ohne alles Gewicht sein werde. Auf die Entscheidung dieser Durchlauchtigen Versammlung harren in gespanntester Erwartung die Bewohner unseres Königreichs, welche in bewährter Treue gegen ihre angestammten Regenten und im Gehorsam gegen die Gesetze gewiß keines Landes Unterthanen nachstehen, welche aber auch ohne eine feste Grundlage des Rechtes keine Sicherheit und kein Heil weder für die Throne noch für die Völker dauernd gedenkbar halten. Auf das unzertrennbare Wohl ihres Königs und ihres Vaterlandes sind auch der ehrerbietigst Unterzeichneten Wünsche und Handlungen einzig und allein gerichtet. Feierlich betheuern wir vor Gott und vor dieser Durchlauchtigen Versammlung, daß wir die Treue, zu welcher wir unserem angestammten Landesherrn uns eidlich verpflichtet, weder verletzt haben noch wissentlich je verletzen werden, daß wir gleich dem Lande, dessen Vertreter wir sind, von der treuesten Hingebung an die geheiligte Person unseres Allergnädigsten Königs erfüllt, jede Verletzung Allerhöchstdessen Rechte aufrichtig verabscheuen würden, daß wir aber auch durch die Stellung, zu welcher das Vertrauen unserer Mitbürger uns berufen hat, und durch unseren in solcher Stellung geschworenen Eid uns gleich heilig verpflichtet achten, die Rechte und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes nach unseren Kräften zu vertheidigen." (Folgen die Unterschriften von 28 Deputirten zweiter Kammer.)

*) Die Redaktion sieht sich veranlaßt zu bemerken, daß obige Vorstellung nur durch eine Privatmittheilung der Lpz. Ztg. bekannt worden ist.

Oesterreich.

Teplitz, 9. Juli. Des Königs von Preußen Maj. und die Fürstin von Liegnitz Durchl. sind seit dem 4. d. M. hier und machen täglich Ausflüge in die Nachbarschaft. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird nun täglich erwartet, und die für ihn bestimmte Wohnung ist prächtig und mit vieler Sorgfalt eingerichtet. Mit seinem Eintreffen wird sich Teplitz recht füllen, da bis jetzt die Badeliste noch nicht volle 1000 Nummern zählt. Für den Augenblick sind die Preise der Wohnungen im Steigen. Die meisten Gäste sind aus Prag und Dresden, und darunter wieder die Mehrzahl aus vornehmen Beamten und Militairs bestehend. In den letzten drei Wochen ließ die Witterung für die Curen nichts zu wünschen übrig. (L. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 7. Juli. Der verabschiedete Garde-Fähndrich Janoff hat auf sechs ihm gehörigen in verschiedenen Gouvernements gelegenen Gütern, 532 Leibeigenen die Freiheit ertheilt. Alle diese freigelassenen Bauern, welche nebst ihrer Habe das ihnen übergebene Land als Eigenthum erhalten haben, sind die Verpflichtung eingegangen, außer der Entrichtung der Staats-Abgaben und Landschafts-Steuern, ihrem bisherigen Herrn bis zu seinem Tode jährlich 15 Rubel von jedem männlichen Individuum zu zahlen. Der Kaiser hat am 9. Februar dazu Allerhöchstseine Genehmigung ertheilt.

Großbritannien.

London, 7. Juli. Außer den Fünfpfund-Goldstücken sind, wie aus der Königlichen Proklamation vom 5ten d. hervorgeht, auch neue Doppel-Sovereigns oder Zweipfund-Goldstücke, einfache und halbe Sovereigns, so wie neue Silbermünzen, bestehend in halben Kronen, Shillingen und Geldstücken, zum Werth von 6, 4, 3 und 2 Pence, und neue Kupfermünzen, bestehend in Penny's, halben Penny's und Farthings, geprägt worden.

Der Examiner giebt von den Vorgängen in der Westminster-Abtei während des Krönungsaktes folgendes anschauliche und interessante Bild: „Als der türkische Gesandte, dessen langer Bart seine heitern und intelligenten Gesichtszüge nicht ganz verstecken konnte, in die Abtei trat, war er so angenehm überrascht und schaute nach allen Seiten mit einem so muntern und doch verwirrten Ausdruck der Verwunderung, daß nur Wenige, die ihn beobachteten, sich eines Lächelns enthalten konnten. Doch war die Scene, die sich ihm bei seinem Eintritte dargeboten, in der That eine von so überschwänglicher Prachtfülle, daß man sich eher hätte verwundern sollen, wie irgend einer sie weniger natürlich ausdrücken konnte, als der türkische Gesandte. In diesem Moment — es war grade vor dem Erscheinen der Königin — war Jedermann, der nicht an dem Zuge Theil nahm, in der Abtei versammelt; der Kanonendonner, welcher die Annäherung der Fürstin verkündigte, hatte alle Herumläufer von der festlichen „Bühne" der bevorstehenden Feier auf ihre Plätze gescheucht; die buntfarbigen Marschalken und Herolde in Massen flimmernden Goldes oder Silbers, des Earl Marschalls glänzende Mannschaft in ihren Henri-Quatre-Röcken, waren jetzt allein in geschäftiger Bewegung; oben in den Tribünen, welche, eine über der andern, bis an die Decke, an die gerippten Bögen der ehrwürdigen Kirche emporstiegen, flirrten und funkelten in jeder erdenklichen Mannigfaltigkeit von Scharlach-Uniformen und Hofkleidern die Mitglieder des Hauses der Gemeinen, ihren gravitätischen Sprecher in der großen Perücke voran; wenn dann, geblendet von den Sonnenstrahlen, die in Irisfarben gebrochen und durch die gemalten Fenster des Chors blitzten, sich das Auge senkte, so ruhte es auf dem Altar, wo man die Regalien und die massiven goldnen Communiongefäße aufgeschichtet, und gegenüber auf Eduard des Bekenners rohem und unsterblichem, jetzt mit Goldstoff bedecktem Stuhle, während dem östlichen Ende des Kreuzes entlang sich Tapetenbehänge in Gold und Purpur, eben so geschmackvoll als reich, hinzogen. Zunächst erschien zur Rechten die Loge für das königliche Haus, gegenüber zur Linken die der Erzbischöfe und

Bischöfe, während über beiden Galerieen von ungeheurer Ausdehnung hervorsprangen, strahlend von Diamanten und Gold und Frauenschönheit. Dann in den Transsepten die hoch übereinanderragenden Bänke, besetzt zur Linken von den Pairessen in Steifkragen, Federn, Diamanten und Hermelin — Lilienbeete, glitzernd von tausend Thautropfen — und die zur Rechten besetzt von den robenbekleideten Pairs, jeder mit seinem Krönlein in der Hand. Auf dem mit den reichsten persischen Tapeten, blau und golden, überlegten Zwischenraum erhob sich die Stufenfläche (dais, nach dem altsächsischen Ausdruck) mit dem prachtvollen Thronsessel. Weiter gegen Westen hin thürmten sich auf beiden Seiten Galerieen empor, gefüllt mit Veteranen der Flotte und der Armee, mit den Richtern und Geheimräthen, mit Aldermen der City und Militairs von fremden Höfen. Wandte man sich gegen die Orgelseite um, so erwarteten das Auge neue Wunder der Schönheit, die mit der gegenüber, über dem Altar, befindlichen Galerie der Gemeinen würdig wetteiferten; die Instrumentalmusiker in königlicher Uniform, die Sängerinnen in schneeweißen Kleidern, die Musikstände mit ihren zahllosen vergoldeten Engeln, und in der Frontreihe Dechanten und Würdenträger der Kirche in imposanter Amtstracht; von hier aus der wundervolle Ueberblick der sich nach allen Seiten verzweigenden dichtbevölkerten Galerieen; unter den erhabenen Wölbungen hin, im Einbug gothischer Fenstervertiefungen, bis hinauf unter die Bogenspitzen; überall ein Meer belebter Menschengesichter; selbst aus den Casetten der Decke schienen Schwärme neugieriger und schaulustiger Menschen, wie Traubenbüschel, herabzuhängen. Wem kann es da auffallen, daß Ahmet Fethi Pascha, der Diener des Sultans, das lebhafteste Vergnügen und Staunen ausdrückte? Aber wer konnte sich auch eines noch tiefern Gefühls erwehren beim Anblick eines solchen Jugendflors, einer solchen Masse lebenglühender, aber gleich des Waldes Blättern vergänglicher Menschheit, versammelt in den Räumen dieses ehrwürdigen Gebäudes — ehrwürdig, und doch gewissermaßen trübestimmend bei dem Gedanken, wie dieses fühllose Material, von Händen zusammengefügt, die lange schon zu Staub zerfallen sind, lange Reihenfolgen von Königen und Königinnen und wimmelnden Menschenschaaren überlebten — als sollte die Welt die Götter selbst überdauern. — Mit Ausnahme des Moments, wo die Königskrone von England auf Victoria's Haupt gesetzt wurde, schien uns der interessanteste Theil des Tags im Innern der Abtei derjenige zu sein, der zwischen halb 7 Uhr Morgens und die Ankunft der Königin fiel. Schon um 6 Uhr sah man einsame Pairs durch das Kirchenschiff heraufschlendern, *) gefolgt von Pairessen in demselben vereinsamten Zustand, ihren Schlepp einem dienstbeflissenen Marshalman anvertrauend, ihre Krönlein schaukelnd oder haltend nachlässig, graziös, linkisch; ein Nichtbewußtsein ihrer Würde affektirend bei ungeheuerm Bewußtsein; die Häßlichsten darein sehend, als ob längs der zahllosen Galerieen alle Augen gespannt wären, ihre zahllosen Reize zu zählen, und die hübsönheit, scheinbar unbefangen, als hätten sie von einem solchen Dinge, wie Schönheit, noch nie etwas gehört. Lady Mary Wortley Montagne hat zu ihrer Zeit eine solche Scene in ihrer witzigen und kaustischen Weise beschrieben, mit einer Genauigkeit, welche Jeder, der am 28. Juni Morgens in der Abtei anwesend war, absolut grausam finden muß. Es ist schrecklich, zu denken, wie wenig in diesen Dingen seit Georgs II. Tagen sich verändert hat. „Sehr unterhaltend" so schreibt sie, „war es, die Mannigfaltigkeit von Mienen zu beobachten, die doch alle dasselbe bedeuteten. Das Geschäft jedes in der Abtei Wandelnden bestand darin, Eitelkeit zu verbergen und Bewunderung zu erregen. Darum schmachteten Einige, und Andere spreizten sich; aber sichtbare Selbstzufriedenheit verbreitete sich über jedes Angesicht, sobald das Krönlein auf das Haupt gestülpt war. Wer aber die meisten Augen auf sich zog, das war ohne Frage Lady Orkney. Von hinten gesehen, zeigte sie eine Mischung von Talg und Runzeln, von vorn eine beträchtliche Protuberanz am Kopf und eine dito wackelfaltige unten. Nehmt hinzu das unnachahmliche Rollen ihrer Augen und ihre grauen Haare, die glücklicherweise grade in die Höhe standen, so könnt ihr euch unmöglich ein ergötzlicheres Schauspiel denken. Ueber all diesen natürlichen Gaben ihr prachtvollstes Pfauengefieder, so hätte ich sie für eines der breitesten Wesen gehalten, die Gott erschaffen, hätte nicht Mylady St. John zu Ehren des Tags alle ihre Reize entfaltet gehabt. Die arme Herzegin von Montrose kam daher gekrochen, und ein Dutzend schwarze Schlangen spielten um ihr Gesicht, und Mylady Portland — die seit ihrer Entlassung vom Hofe so von Fleisch gefallen — repräsentirte recht hübsch eine mit Hieroglyphen überstickte ägyptische Mumie." Der Lady Mary Wortley hat es gefallen, die angenehmere Seite der Sache zu übergehen, wozu sich, die Wahrheit zu sagen, ihre Feder nicht so gern herlieh, wie zur Médisance. So würde sie am letzten Donnerstag wohl auch nicht die Anmuth der ersten Pairsdame bemerkt haben, welche eintrat mit der geschniegelten Herrlichkeit eines Elisabethischen Steifkragens, verheißend, was die übrigen Pairessen zu erfüllen versäumten; noch auch würde sie Notiz genommen haben von der anspruchslosen Miene der Gräfin von Essex (weiland Miß Stephens), die im Heraufschreiten durch das Schiff der Kirche ihr bescheidenes Krönlein fast verbarg; kaum auch, fürchten wir, würde sie anerkannt haben die Schönheit einer von den fremden Gesandtschaftsdamen, der Fürstin Schwarzenberg, welche hereintrat ohne den Schmuck eines einzigen Edelsteins, aber im Vollglanz des schönsten Gesichts und der prächtigsten Gestalt, die je ein Weib besaß, so daß sich eine Lichtglorie um ihre Erscheinung verbreitete, und das durch all die grellen Farben ermüdete Auge sich gern diesem neuen durch sich selbst entzückenden Gegenstand zukehrte. Aber wie exquisit würde jener Schriftstellerin Schilderei von andern Menschen und Dingen ausgefallen sein! Friedfertige Bischöfe narbenbedeckte Veteranen umarmend; Aldermen Richter mit den Ellenbogen bohrend, und so die Ordnung der Welt umkehrend; ein Pair am Ende des Kirchenschiffs, der seine Nase eifrig mit seiner Robe reibt; Gicht in allen Formen: Chiragra, Podagra und Gonagra, durch mancherlei Waffen und Krücken gestützt und geschmückt zugleich; der lustige schlaue Mephistopheles der Lords (Lyndhurst), an der Richterloge stehend, um jedem Vorüberschreitenden etwas anzuhängen, aber den Grafen Grey mit verschwenderischer Courtoisie überschüttend, und einigermaßen unruhig, als der neue Marquis v. Normanby (Mulgrave) sein gutmüthiges, lebhaftes, gescheidtes Gesicht vorübertrug, zulachend und zunickend nach allen Richtungen von unten bis oben; der drückende Strahlenglanz der Ladies Shrewsbury und Londonderry; die abgeschmackte Erscheinung eines Edelmanns, welcher, aussehend, als hätte er eben erst dem Kleiderkünstler Hrn. Waterton zu einem Paar neuen „Unaussprechlichen" gesessen, mit süßlicher Verwegenheit im Blick, den Kreuzgang herauftänzelte; das volle Sonnenlicht, das auf den kleinen Lordmayor fiel, als er mit seiner breiten Lordmayoreß, wie ein Dampfboot, das eine Fregatte bugsirt, nach dem Chor heraufgrätschelte; und endlich Lord Rolle, der — nomen et omen — über seine Huldigung hinüberrollte. — Sensation erregte der Eintritt des Herzogs von Nemours — ein sehr schlanker, schmaler, blondköpfiger, hübsch gekleideter junger Mann. Wir konnten, als der Jüngling sich leicht verneigend daher schritt, nur an Ludwig Philipp denken. Hastiges und fortwährendes Flüstern: „Welcher ist Soult?" ging lange dem Eintritte des greisen Kriegers voraus, der endlich herein gehinkt kam. — Endlich kam die Königin. Sie sah, däuchte es uns, bleich und ermüdet aus; die Wucht ihres prächtigen Sammtmantels, zum Theil getragen von acht der lieblichsten Töchter des englischen Adels, schien sie dennoch zu drücken; doch sie bewegte sich mit ruhiger Anmuth und bewundernswerther Fassung. Ihre erlauchte Mutter war ihr unter liebevollen Begrüßungen vorangegangen; Lord Melbourne mit einem Gesicht voll heiterer Laune, der Herzog von Wellington mit schwachen und ungewissen Schritten, was uns der rührendste nnd traurigste Anblick dieses großen Tages war." — Wir knüpfen hieran noch einige pikante Notizen und Anekdoten, die der Spectator über den 28. Juni nachträgt. „Als Fürst Esterhazy im Chor der Abtei sich nach seinen Platze verfügen wollte, ergab sich ein hübscher Auftritt. Alle Bischöfe sammelten sich um ihn und blickten gierig (gloated) auf den Mammon, den sein diamantenbedecktes Kleid so verschwendrisch entfaltete. Der Bischof von Exeter, welcher eben damit beschäftigt war, irgend einem großen Manne auf der andern Seite der Abtei seinen gehorsamen Diener zu machen, war so hastig, dem glitzernden Gesandten nahe zu kommen, und spielte so eifrig das getheilte Herz zwischen seiner Devotion vor englischem Rang einer- und österreichischem Reichthum andererseits, daß er in seiner Eilfertigkeit ausglitt und der Länge nach auf das Estricht hinfiel. Ferne sei es von uns, einen virgilischen Halbvers zu wiederholen, der bei diesem traurigen Falle citirt wurde. Seine Brüder Hochwürden eilten herzu, um ihn aufzuraffen, und während sie um den in unwillkürlicher Demuth niedergeworfenen Prälaten einen Kreis schlossen, sahen sie aus wie eine Gesellschaft alter Allmosenweiber, die über dem lebendigen Leichname einer von der Schwesterschaft schnattern, welche in einem Handgemenge niedergeschlagen worden oder unter dem Einfluß eines zu mächtigen „Geistes" in Ohnmacht gesunken ist. Der stolze Talar des Erzbischofs von Canterbury: Pupursammet und Gold, und das flirrende und vergoldete Costume der übrigen Klerisei — Spolien der römischen Hierarchie — schien uns höchst unpassend für Männer, welche Gepräng und Eitelkeit zu verachten vorgeben und die Diener einer einfachen und reformirten Religion sein wollen. — Während die langweilige Ceremonie der Huldigung vor sich ging, spielte das Orchester rauschende Weisen, bis, gerade als die Reihe, zum Thron hinaufzusteigen, an Lord Melbourne kam, auf die brausenden Allegros plötzlich ein sanftes süßes Adagio folgte. „Lord Melbourne," sagte halblaut ein Spottvogel, „marschirt zu sanfter Musik", und man lachte. — Die Königin sah gegen das Ende der langen Ceremonieen ungemein ermüdet aus, und bewegte oft ihre Hand nach dem Haupte, als sitze ihr die Krone unbequem. — Die Predigt des Bischofs von London lautete, „als ob die ganze Bibel ein Buch der Könige sei;" sie war voll schmeichelhafter Vergleichungen zwischen der jungen Königin und Josiah." — Der hübscheste Anblick in der ganzen Abtei war der Königin „Leibwache" von Ehrenfräulein, alle einfach und geschmackvoll gekleidet. Daneben leider — nach der Maxime: contraria juxta se posita u. s. w. — einige erschreckende Vogelscheuchen, männliche und weibliche, mit Krönlein. — Der musikalische Theil der Feier war ein Pasquill auf den gegenwärtigen Zustand der Tonkunst in England."

*) Der „Morning-Herald" scherzt: „Lord Glenelg, wach! Am Morgen des Krönungstages — mögen Ihrer Maj. sämmtliche Unterthanen es vernehmen! — wachte Lord Glenelg früh um halb 5 Uhr auf, und man sah ihn in dieser ungewohnten Stunde in der Great-George-Street spazieren."

Frankreich.

Paris, 9. Jul. Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier sind heute Nachmittag in Neuilly angekommen.

Die Pairs-Kammer hatte sich heute als Gerichtshof konstituirt, um die Sache gegen den Angeklagten Laity zu verhandeln. Um 11 Uhr waren die Zugänge zum Luxembourg geöffnet. Aeußerlich waren durchaus keine besondere Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden; nur die Huissiers waren in größerer Anzahl als gewöhnlich aufgestellt. Um 12 Uhr erschien der Angeklagte, begleitet von zwei Gensdarmen. Sein Advokat, Hr. Michel (von Bourges), trat unmittelbar nach ihm ein. Auf der Bank des öffentlichen Ministeriums nahm der General-Prokurator, Frank Carré, Platz. Ungefähr 160 Pairs antworteten auf den Namens-Aufruf. Auf die von dem Präsidenten an ihn gerichteten Fragen antwortete Laity, daß er 25 Jahre alt, zu Lorient geboren sei und keinerlei Geschäft treibe. Es wurde alsdann die Anklage-Akte verlesen und ein gegen die Sicherheit des Staats gerichtetes Verbrechen auf die Herausgabe der bekannten Broschüre über die Ereignisse vom 30. Oktober 1836 begründet. Auf Befragen des Präsidenten bekannte sich Laity als Verfasser dieser Broschüre, von welcher er 10,000 Exemplare habe abziehen und vertheilen lassen. Bevor noch der General-Prokurator das Requisitorium begann, erhob sich Hr. Michel (von Bourges), um im Namen des Angeklagten gegen die Kompetenz des Pairshofes zu protestiren. Inzwischen behielt er sich vor, die Kompetenzfrage mit der Erwiederung auf die Anklage zu vereinigen, was ihm von Seiten des Präsidenten auch gestattet wurde. Das Requisitorium, so wie die Vertheidigungs-Rede wurden darauf hintereinander von den Pairs vernommen. Herr Laity selbst las ebenfalls noch eine geschriebene Rede ab, und um 4 ½ Uhr schritt der General-Prokurator zur Replik. Man glaubt, daß der Pairshof noch heute sein Urtheil abgeben werde.

Der Deputirte Herr Hippolyte Passy ist an die Stelle des verstorbenen Fürsten Talleyrand heute zum Mitgliede der Akademie der politischen Wissenschaften, und zwar zu der Sektion der politischen Oekonomie, gewählt worden.

Es heißt, Marschall Soult habe Auftrag, bei der englischen Regierung um die Asche Napoleon's nachzusuchen; ja man will sogar wissen, Wellington unterstütze das Begehren und der Prinz von Joinville werde nach St. Helena segeln, die Reste des großen Mannes abzuholen.

Spanien.

* † Französische Grenze, 3. Juli. (Privatmitth.) Endlich enthält das letzte offizielle Bülletin aus dem spanischen Hauptquartier die längst ersehnte Ernennung des Generals Maroto, welche vom Kriegsminister Arias Teyeiro unterzeichnet ist. Dieselbe lautet: „In Betracht der Ergebenheit und anderer empfehlenswerthen Eigenschaften, welche sich in dem General-Lieutenant Don Rafael Maroto vereint finden, hat Se. Majestät geruht, denselben zum Chef Seines Heeres zu ernennen, mit Vorbehalt jedoch über den General Don Juan Antonio Guergué verfügen und diesen, der hiermit jenes Amtes überhoben wird, auf eine seiner geprüften Treue und besonderen Verdienste würdige Weise zu belohnen. Dieß wird hierdurch zur Kenntnißnahme gebracht. Gott erhalte rc. rc. Königliches Hauptquartier Elorrio, 24. Juni 1838. — José Arias Teyeiro." — Sie wissen, man spricht seit einiger Zeit von der Ernennung des Marquis Val d'Espina zum Kriegsminister; ich kann nicht daran glauben, ob es mir gleich wahrscheinlich scheint, daß Teyeiro nicht lange mehr die 3 Ministerien zugleich verwalten kann, an deren Spitze er steht. Der Marquis ist einer der reichsten und angesehensten Grundbesitzer Biscaya's, derjenige der am 3. October 1833 zuerst Carl V. proclamirte und der Sache deselben die größten Opfer brachte, wofür er zum Grand erster Klasse ernannt wurde. Der Marquis hat in den früheren Kriegen gegen Frankreich einen Arm verloren. Er ist ein thätiger, kräftiger und entschlossener Mann, den der König, gleich nach seiner Ankunft in den Provinzen, zum Präsidenten der Junta von Biscaya ernannte. Es scheint indeß, daß die ihm angeborne Charakterunabhängigkeit in dieser Stellung dem Könige mißfiel. So viel ist gewiß, daß die Junta Biscaya's bei verschiedenen Gelegenheiten dem damaligen, Alles vermögenden Minister Cruzmajor heftig opponirte und daß es diesem im Vereine mit seinem mächtigen Freunde Zumalacarreguy im September 1834 gelang, die Junta aufzulösen. Unter dem Ministerium Erro gewann der Marquis wieder einiges Terrain, mit dem jetzigen aber ist er auf's engste verbunden, seine Ernennung würde demnach zu der des Generals Maroto nicht besonders harmoniren, weil es des Verlustes von Pennacerrada bedurfte, diese herbeizuführen und den General Guergué vom Kommando zu entfernen. Guergué war aber und ist noch der Freund des Ministers Teyeiro, der ihn indeß nicht länger zu halten im Stande war.*) Die Ernennung Maroto's wurde von der Armee mit großer Freude vernommen, er ließ die von Pennacerrada kommenden Truppen sofort die Revüe passiren und dirigirte dieselben nach Estella, wohin er selbst aufgebrochen ist, um die Stadt zu verproviantiren und in Vertheidigungszustand zu setzen; in wenigen Tagen wird er alle Positionen in Navarra untersuchen. — Ein Eingriff der französischen Behörden in die Rechte Spaniens hat dieser Tage im Hauptquartiere viel Lärm gemacht und man weiß noch nicht, wie derselbe beseitigt werden wird. Das Thal von Andorra, welches zwischen Frankreich und Spanien seit uralten Zeiten einen Zankapfel abgegeben, ward seit Ludwig dem Frommen für ein neutrales Land anerkannt, über welches Frankreich und Spanien zugleich eine Art von Schutzherrschaft ausübten; beide unterhielten einen Landrichter, welcher zwar die Justiz in ihrem Namen handhabte, der aber keinerlei administrative Gewalt ausübte, welche vielmehr einem Syndicus zustand, den die Bewohner des Thales von Andorra selbst wählten. Im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Spanien war das Gebiet dieser kleinen Quasi-Republik immer respektirt und als neutral erklärt worden, selbst der Krieg im zweiten Jahre der französischen Republik hatte so wenig wie Napoleon hierin etwas geändert. Ebenso ungefährdet blieb das Thal im Kriege von 1822. Jetzt aber will das französische Gouvernement diese alten Rechte nicht mehr anerkennen und hat es versucht, dasselbe als dem Departement de l'Arriège zugehörend zu betrachten. Der Syndikus von Andorra, Don José Ricart, hat unter dem 9. Juni ein Circular an die carlistischen Befehlshaber erlassen, daß er nach einem Briefe des französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und den Instruktionen des Präfekten des Departements von Arriège, denselben wie ihren Truppen nicht mehr erlauben könne, im Thale von Andorra zu bleiben oder selbst dahin Handel zu treiben und daß, da er nicht stark genug sei, die Rechte des Ländchens selbst zu vertheidigen, er die carlistischen Chefs ersuchen müsse, durch Befolgung dieses Ansinnens der französischen Behörden die Unabhängigkeit des Thales von Andorra zu erhalten, weil dasselbe sonst mit nichts Geringerem, als einer Occupation Frankreichs bedroht sei, und man ihm überhaupt nichts erlaubt habe, als die ihm zustehenden Rechte für die Partei der Königin zu handhaben. Es scheint mir wichtig, daß man die uralten Rechte des Ländchens aufrecht erhalte, das heißt, daß man dasselbe in seiner Neutralität gegen beide Parteien anerkennt und schützt, ohne Frankreich das Recht einer Controlle einzuräumen, welches es niemals gehabt und ausgeübt. Der Bischof von Urgel, dem Spanien seit alter Zeit die Ausübung der Schutzherrschaft des Thales überließ, scheint dem französischen Interesse ergeben, wenigstens hat er sich nach Frankreich geflüchtet. Das ganze Ländchen aber ist seit Jahren in den Händen der Karlisten, die Mannschaft, Mundvorräthe und Geld daraus ziehen und so klein es auch ist, so wird es doch durch seine Position von äußerster Wichtigkeit. Zwischen den Quellen des Noguera und Segre gelegen, beherrscht es deren Thalränder weit hinein nach Catalonien. Die Karlisten sind durch dasselbe Herren des Thales von Arreu bis hin nach dem Vallée d'Arran und den Quellen der Garonne, und so im Besitz der Straße von Toulouse nach Spanien, während sie auf der andern Seite selbst bis Campredon streifen, die Cerdagne, das ganze Thal von Urgel und die Straße nach Perpignan besetzt halten, und dadurch mit einem Worte Herren eines großen Theils der Grenzen gegen Frankreich sind.

*) Hieraus geht die Unrichtigkeit der gestern, aus andern Blättern gegebenen Nachricht, Don Carlos habe geschworen, der General Guergué solle die Niederlage von Pennacerada mit seinem Kopfe bezahlen, von selbst hervor. Soviel, schreibt unser geehrter Correspondent, ist indeß gewiß, daß die Soldaten ihr lautes Mißvergnügen mit der Kriegsführung des geschlagenen Generals zu erkennen gaben, man rief ihm Traidor (Verräther zu). Es war noch nicht bestimmt, ob er vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Red.

Miszellen.

(Warschau.) Das große Loos in der letzten Ziehung der hiesigen Lotterie, zum Betrage von 900,000 Polnischen Gulden, hat ein Billard-Marqueur in St. Petersburg gewonnen.

(Wien.) Ein bemerkenswerther Vorfall ereignete sich am 29. v. M., wo Enthusiasten die Sängerin Schoberlechner nach ihrem letzten Auftreten nicht allein durch die Straßen lärmend nach Hause begleiteten, sondern sie nöthigten, sich noch unzählige Mal am Fenster zu zeigen, baldige Rückkunft zuzusagen und — ein Taschentuch preis zu geben, das, alsbald in tausend Theilchen zerrissen, an eben so vielen begeisterten Herzen nach Haus getragen wurde. Weder die Verwunderung der gegen Mitternacht an die Fenster eilenden Einwohner, noch der Spott der sie zahlreich begleitenden Neugierigen, noch die Ermahnungen der Ruhe gebietenden Polizei, konnte die Schwärmer abhalten. — Strauß, obgleich er bei der Krönung der Königin Victoria eine Rolle spielte, hat es doch nicht für überflüssig gefunden, sich seinen Wienern wieder in's Gedächtniß zu rufen. Er hat aus London einen für die Frohnleichnamsprocession komponirten Parademarsch der hiesigen Bürgerschaft eingeschickt.

(Hamburg.) Die deutsche Bühne (so berichtet der Hamb. Korresp.) hat wiederum eine ihrer schönsten Zierden verloren; Mad. Sophie Schröder wird, wie aus ihren Abschieds-Worten auf unserm Theater zu schließen ist, nicht mehr die Bühne betreten. Ihre letzte Rolle war die Iphigenia in Göthe's Schauspiel gleiches Namens; was die Künstlerin als solche leistete, war ihrer würdig.

(Das Münchner Salvatorbier.) Wie der Name „Bockbier" entstanden, ist neulich berichtet worden; aber dem gleichberühmten Salvatorbier, welches im April ausgeschenkt wird, soll auch Gerechtigkeit geschehen, obgleich die Entstehung des Namens minder komisch ist. Die heiligen Orden hatten in alter Zeit in München das Recht, Bier zu brauen, woran die gangbaren Benennungen von Brauhäusern: der Augustinerbräu, der Kapuzinerbräu u. s. w. noch jetzt erinnern. Ein gleiches Recht hatte auch der heilige Orden der Paulaner, und wenn das Fest des heiligen Franz von Paula gefeiert wurde, so fehlte es nicht an Prozessionen, Kerzenweihe, Messe und Gebet, am wenigsten aber an Bier, welches in dem Brauhause der Paulaner ausgeschenkt wurde und so lieblichen Geschmack, so wunderbar stärkende Kraft besaß, daß man es nur das heilige Vaterbier oder „Sanct-Vater-Bitr" nannte. Der bequeme Volksdialekt zog das langweilige Sanct-Vater-Bier in „Salvatorbier" zusammen. So heißt es noch jetzt. Es wird in einem Brauhause in der Vorstadt Au zu der früher gewöhnlichen Zeit im April ausgeschenkt. Gern bezahlt der Brauherr die gesetzliche Strafe von 16 bis 20 Gulden den Tag, wenn er die gesetzliche Frist von 8 Tagen überschreitet. Diese Strafe ist dann nur eine Art Abgabe, wobei jeder sich wohlbefindet.

Theater.

Trotz der afrikanischen Schwüle, welche am vorigen Sonntage auf Breslau lastete, hatte das Gastspiel des Hrn. Löwe als Fiesko ein ziemlich zahlreiches und gewähltes, kunstfreundliches Publikum versammelt. Der treffliche Gast bewährte sich auch in der Durchführung dieses lebensprudelnden, grellen Schiller'schen Charakters als Bühnenmeister. Mit sicherer Hand verschmolz er alle die chamäleontischen Nüancen, in denen der Dichter uns seinen Helden vorführt, zu einem harmonischen Ganzen. Die Kühnheit des genialen Kronenräubers, dessen Tritt die Blinden in Genua kennen, wie die Geschmeidigkeit des schlangenglatten Hofmannes und die Courtoisie im Cirkel der Weiber spiegelte das Spiel des Hrn. Löwe in festen, scharfen Umrissen wieder. Die Glanzpunkte der Darstellung waren der Balkon-Monolog am Anfange des dritten Aktes und der Vortrag der Fabel von der Königswahl im Thierreich. Als Hr. Löwe diese Erzählung mit den kräftigen Worten endete: „es war ein Löwe", da erscholl ihm, dem sieggewohnten Löwen der Bretterwelt, stürmischer, beziehungsreicher Beifall. Welch köstliches Bühnen-Requisit durch Fleiß und Intelligenz gereifte Wohlredenheit, unterstützt von einem klangvollen Organ, sei, stellt sich in dem Erfolge des Spiels des trefflichen Wiener Gastes auf eine glänzende Weise heraus. Aeußerem Vernehmen nach, sollen der erwarteten Aufführung des „Correggio" Hindernisse in den Weg treten, deren Beseitigung hoffentlich im Interesse des Publikums möglich sein wird. Bei den gegenwärtigen Verwaltungs-Verhältnissen sind Klagen über mangelhafte und leichtsinnige Scenerie bisher als zwecklos unterdrückt worden, doch stieg bei der in Rede stehenden Aufführung die Maßlosigkeit dieser Fahrlässigkeit dergestalt, daß die Beschauer einander verwundert fragten, ob sie denn wirklich einer Vorstellung im Breslauer Hause beiwohnten. Bei der mehr als geringen Anzahl neuer und neu einstudirter Piecen, welche gegenwärtig auf das Repertoir kommen, und bei der Unthätigkeit, zu welcher die Mitglieder, die nur in uralten Wiederholungen beschäftigt sind, gezwungen werden, dürfte die Rechtfertigung dieses Gebahrens eine Magister-Frage sein. Hr. Kühn, der sich als Muley Hassan versuchte, fand Beifall. Bei aufstrebenden Kunstjüngern darf ein zu starkes Auftragen eher nachgesehen werden, wie das Gegentheil.

Sintram.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth. Druck von Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 164 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 17. Juli 1838.

Theater-Nachricht.
Dienstag: „Correggio." Trauerspiel in 5 Akten. Correggio, Hr. Löwe, als vierte Gastrolle.

Todes-Anzeige.
Am 15ten d. M. früh um 3 Uhr endete nach kurzem Leiden mein theuerer Gatte, der Musiklehrer August Nitschke, in seinem noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre; dieses zeige ich mit tief betrübtem Herzen und um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau den 16. Juli 1838.
Verwittw. Nitschke.

Todes-Anzeige.
Den am 9ten d. M. Nachmittag 5 Uhr an Zahnkrämpfen erfolgten Tod unseres lieben Richard, im zarten Alter von 6 Monaten und 12 Tagen, zeigen Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, die tiefbetrübten Eltern hiermit ergebenst an.
Gäbersdorf, den 12. Juli 1838.
Baron von Richthofen nebst Frau.

In der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen und in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau zu haben:
Das Austrägalverfahren des Deutschen Bundes. Eine histor.-publicistische Monographie von Ph. Fr. Wilhelm Frhr. von Leonhardi. — XVI und 936 S. gr. 8. — Preis cartonnirt 5 Thlr.
Diese wissenschaftliche, mit einer gründlichen historischen Entwickelung des Austrägalverfahrens, die ausführliche Darlegung der Entstehung der legalen Bestimmungen, die vollständige Literatur über dasselbe verbindende, eine aktenmäßige Darlegung von 23 von der Hohen Deutschen Bundesversammlung vor Austrägalgerichten anhängig gemachten Streitfällen enthaltende und bis zum 1. Januar 1838 fortgeführte staatsrechtliche Monographie, darf als unentbehrliche Ergänzung aller Lehrbücher des öffentlichen Deutschen Bundesrechts empfohlen werden, — und wird sowohl dem Lehrer auf Universitäten, als dem praktischen Juristen eine erwünschte Erscheinung sein.

Rechtfertigung.

Ein hiesiger Schreiblehrer, den Madame Jaffé auf sein vielfältiges Bitten und gegen ihren wohlüberlegten Plan, — jetzt noch keinen Lehrer in der amerikanischen Schreibmethode zu unterrichten, — dennoch ohne irgend eine Vergütigung Behufs des Schnellschreibens mit ihrer Methode bekannt machen wollte, hat in der Realschule und in der Elisabethschule seinen zahlreichen Schülern in Quinta einen Aufsatz in die Feder diktirt, welcher wie folgt lautete:

„Wenn Madame Jaffé bei ihrer sogenannten Schreibmethode, (wahrscheinlich eine Belle-Lancastersche, am wahrscheinlichsten aber die Methode des Audoyer, welcher durch zwei Ringe, an einem Bändchen befestigt, an den Zeigefinger und Daumen geschoben, den Mittelfinger an den Ausschnitt der Feder gelegt, so die Feder eingengt und eingezwängt auf diese Art aus einzelnen Grundformen die Grundschleifen und Ovalstriche zu einer großen Geläufigkeit und Schnelligkeit führte. Er gab keine Stunde unter einem Dukaten. Als sie allgemeiner bekannt wurde, unterrichtete er aber nie unter 22 Rtlr. für die von ihm festgesetzten 20 Stunden. Von einem Lehrer, der seine Methode erlernen wollte, ließ er sich 30, wenigstens 20 Frd'or bezahlen), schönere, geschmackvollere, dem Zeitgeiste angemessnere Buchstabenformen zu erzielen und zu erlernen strebte, so würde dieselbe vielleicht mehr zu empfehlen sein. — So aber wird bei dieser maschinenmäßig getriebenen Methode, (wenn anders Einzwängung und Pressung der Feder und Finger, die Führung der Hand u. des Arms Methode genannt zu werden verdient) nicht nur eine schlechte und unleserliche Schrift, sondern auch eine zerrige, gedehnte, unförmliche und unregelmäßig gebildete Hand — allerdings in wenigen Stunden erzwungen. — Was vermögen nicht Enthusiasmus, falsche Scham, Vorurtheil, Geld und eiserner Wille. Aller dieser Motive haben sich leider nur wenige der Schreiblehrer bei ihrem Unterrichte zu erfreuen!! Soll die auf diese Art erlernte Schrift eine Normal-, National- und Muster-Schrift sein? Der Calligraphie ist diese Methode unbedingt hinderlich.

Möchten nur Eltern, Lehrer und Schüler daraus den Gewinn und Vortheil für sich ziehen, die ihnen bei jeder andern guten Methode dargebotene Gelegenheit zu nützen, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten." —

Abgesehen von der Absicht, welche ein Mann haben konnte, daß er sofort über eine Methode absprach, welche ihm in ihren Grundsätzen noch völlig unbekannt war, die er aber durch vielfältige Besuche und Bitten kennen zu lernen sich eifrig bemühte, — fühlen die Unterzeichneten sich verpflichtet, den Inhalt jener übelwollenden Beurtheilung als völlig ungegründet zu erklären, und bezeugen als Schüler der Madame Jaffé, daß sie sich aus eigener Erfahrung von den Vorzügen der amerikanischen Schreibmethode überzeugt und weder eine maschinenmäßige Einzwängung und Pressung der Feder und der Finger erfahren, noch eine schlechte unleserliche Schrift und eine zerrige, gedehnte unförmliche und unregelmäßig gebildete Hand erhalten haben, sondern vielmehr, wie bei Madame Jaffé niedergelegte Schriftproben beweisen, auf die ungezwungenste und leichteste Art dahin gelangt sind, ihre durch jahrelangen Schreibunterricht nach den gewöhnlichen Methoden verbildete, unbeholfene und langsame Handschrift in eine sichere, deutliche angenehm in das Auge fallende und schnelle Handschrift zu verwandeln.

Die Art, wie die Buchstabenformen nach dieser Methode gebildet werden, begünstigt sogar die Calligraphie und ist ihr in keiner Art hinderlich, sobald Jemand den Beruf hat, sich zum Calligraphen auszubilden; die Aufgaben des bürgerlichen Lebens verlangen aber in den wenigsten Fällen Calligraphen für jeden Stand, dagegen wird eine deutliche, angenehm in das Auge fallende u. schnelle Handschrift als empfehlungswerthe Bedingung gefordert. Es ist daher bei der wissenschaftlichen Richtung der Zeit von höchstem Werth, eine solche Handschrift so schnell als möglich zu gewinnen. Die Zeit wird täglich ein werthvolleres Kapital und darf nicht mehr durch jahrelange mechanische Uebungen der Hand vergeudet werden, welche nicht zu dem Zwecke führen, den sie im praktischen Leben haben müssen.

Die Unterzeichneten halten sich daher für berufen, die Methode der Madame Jaffé als vollkommen zweckentsprechend dem Publikum auf das angelegentlichste zu empfehlen, indem sie gegen die umsichtige, eifrige und geduldige Lehrerin ihren besten Dank hierdurch zugleich öffentlich aussprechen.

Breslau, den 15. Juli 1838.
Günther, Divisions-Auditeur.
Krocker, geprüfter Justiz-Aktuarius.
Moritz Arlt.
Geiser.
A. Conrad.
E. Trewendt.
Carl Schäfer.
St. Sturm.
R. Golisch.
Julius Patzschke.
Otto Hancke.
Charles de Mikulicz.
E. Volkmann.
Louis v. Montmarin, für seinen sechsjährigen Sohn.
B. Klocke.
Th. Hertel.
Leistner.

Noch wenig gebrauchte, mit Birkenholz fournirte Meubles sind veränderungshalber sofort zu verkaufen. Wo? erfährt man im Spiegel- und Meubles-Magazin des Herrn Greier, Altbüßerstraße Nr. 14.

Die erste Sendung neuer, echter holländischer Heringe
erhielt mit gestriger Post und offerirt:
Friedr. Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Ergebenste Anzeige.
Einem hiesigen und auswärtigen resp. Publikum, und besonders meinen werthen Gästen, erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mein innehabendes Schank-Lokal ganz neu und elegant habe dekoriren lassen, und dasselbe heute zum Besuch wieder eröffnet habe. Ich habe keine Kosten zu einer recht freundlichen Einrichtung gescheut, und werde gern bemüht sein, meinen geehrten Kunden und Besuchenden sowohl mit einfachen als doppelten Liqueuren, und mit kaltem und warmem wohlschmeckendem Frühstück bestens aufzuwarten.
Breslau, 17 Juli 1838.
Grisch,
Liqueur-Fabrikant, Nikolaistraße Nr. 71.



Mit Loosen zur 1sten Klasse Königl. 78ster Klassen-Lotterie empfiehlt sich zur geneigten Abnahme in ganzen, halben und Viertel-Antheilen ganz ergebenst:
Friedrich Schummel,
Ring Nr. 16.

Roisdorfer Gesundbrunnen nebst Analysen
empfing die zweite Sendung in ganzen und halben Krügen, und verkauft
den großen Krug mit 11 Sgr. und den kleinen mit 7 Sgr.
Carl Wysianowski,
Ohlauer Straße, im Rautenkranz.

Mehrere gute alte Oel-Gemälde sind auf der Harrasgasse No. 2, drei Stiegen hoch, zu verkaufen.

Damen-Spahnhüte das Stück zu 14 gGr.
in weiß und couleurt, empfiehlt:
D. Weigert,
Ring Nr. 1 und Nikolaistraßen-Ecke.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich ganz ergebenst an, daß ich meine
Modewaaren-Handlung für Herren
von der Albrechtsstraße Nr. 5 nach dem Ringe, Grüne-Röhr-Seite Nr. 35 in die 1ste Etage verlegt habe,
zugleich, daß es mein einziges Bestreben sein wird, durch reellste Bedienung das mir so schätzbare Zutrauen zu erhalten und durch die billigsten Preise die kleine Mühe des Treppensteigens vergessen zu machen.
L. Eliason,
Ring, Grüne-Röhr-Seite Nr. 35, 1ste Etage.

Ursulinerstraße Nr. 21 ist der erste Stock, vorn heraus, bestehend in zwei Stuben und 1 Kabinet, unmeublirt, für Herren, auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Wirth.

Ein- und zweispännige Spazier- und Reise-Fuhren sind zu haben Nikolaithor, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 18, in den vier Linden.

Die in voriger Woche ausgesetzte Auktion meines Mode-Waaren-Lagers wird Mittwoch den 18. d. und die darauf folgenden Tage fortgesetzt; bemerke zugleich, daß noch eine reichhaltige Auswahl von Mode-Waaren vorhanden ist.

Heinrich Aug. Kiepert,
Am Ringe Nr. 18, dem Fischmarkt gegenüber.

Drei große Repositorien, eine Verkaufstafel, drei Schränke, zwei große Fensterladen, ein großes messingnes Fensterkreuz, ein viersitziges Schreibepult nebst andern Comptoir-Utensilien, sind veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen, bei:

Heinrich Aug. Kiepert.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks betreffend.

Bestellungen auf sehr schöne, trocken-, mit allen Bequemlichkeiten reichlich versehene, in einem englischen Garten, dicht an den Heilquellen Landecks sich befindende, gesunde, herrschaftliche Wohnungen von 1, 2, 3, 4, 5, 6 und mehreren zusammenhängenden meublirten Zimmern, bei denen auf Verlangen auch Stallung und Wagenplatz zu haben, werden bei uns angenommen und auf's Wohlfeilste ausgeführt.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, eine Treppe.

Oeffentlicher Dank.

Denen Herrn Professoren der Universität zu Breslau sowohl, als denen Herren Doktoren, die unsern selig verstorbenen Sohn und Bruder Carl Jäschke aus reger Theilnahme unentgeldliche Hilfe bis zu seinem Tode leisteten, denen sämmtlichen Herren Studiosen, die dem Verewigten das letzte so feierliche Grabegeleite so bereitwillig aus ihrer zusammengeschossenen Kasse bestritten, so wie überhaupt noch den Herren Doktor Büttner und Studiosus jur. Otto Ficinus, welche bis zur letzten Stunde des nun Verblichenen nie von seiner Seite wichen, und ihre wahre Freundschaft so treu bewährten, statten die Hinterlassenen ihren nur gebührend pflichtmäßigen Dank ab.

Bunzlau, den 12. Juli 1838.

Verwittw. Jäschke, als Mutter. Friedrich Jäschke nebst Frau als Bruder und Schwägerin. Charlotte Beate verehl. Schunke geb. Jäschke, als Schwester. Fr. Wilh. Schunke, als Schwager.

Verloren.

Eine hohe drei Jahre alte rehbraune Hühnerhündin mit einem kleinen kahlen Flecke auf dem Rücken, und einem blaulederenen Halsbande, worauf das Steuerzeichen Nr. 1931 b findlich, ist den 15., als Sonntags, Abends auf dem Weidendamme verloren gegangen. Wer die Hündin oder wenigstens Kunde von ihr, Hummerei Nr. 27 zwei Treppen hoch abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Anzeige.

Auf die so sehr häufige Anfrage wegen Verkauf des Fliegenpapiers muß ich hiermit erwidern, daß, da dasselbe verboten, ich meinen seit vorigem Herbst noch liegenden Vorrath bereits an den Fabrikanten ins Ausland zurück gesendet, und daher keines mehr zu verkaufen habe.

F. W. Knoblauch.

Ein, mit allem Zubehör versehener, bequemer Reisewagen, welcher schon gebraucht, sich aber im besten Stande befindet, ist zu verkaufen, und bei dem Schmiedemeister Hrn. Klugemann (Taschenstraße Nr. 2) das Nähere zu erfahren.

☞ Nicht zu übersehen!
Für die Herren Tuchscheerer und Tuchfabrikanten.

Da ich mein Geschäft als Tuchscheerer-Meister niedergelegt habe, bin ich Willens, mein sämmtliches, im besten Zustande befindliches Werkzeug billigst zu verkaufen.

Scholtz, Tuchscheerer-Meister, Sandstr. Nr. 5 in Breslau.

Die erste Sendung
Neuer ächter holl. Jäger-Heringe
empfing mit gestriger Post und empfiehlt:
Christ. Gottl. Müller.

Sehr schöne dauerhaft gearbeitete, echte
Schottische Schnupftabacksdosen
verkaufen in ganz neuen Formen sehr billig:
Hübner & Sohn, Ring 32 1 Treppe.

J'ai l'honneur de prévenir les amateurs de la lange française, qu'après avoir dirigé, une longue suite d'années à Berlin, une maison d'éducation française, je viens dans cette capitale leur offrir mes services. La littérature, la conversation et un cours de grammaire raisonnée feront principalement l'objet de ces leçons. S'adresser Neumarkt No. 1, au second. H. Palis, Professeur de langue française.

Unterzeichnete fühlen sich verpflichtet, einem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß sie noch drei Tage mit ihrer großen Sammlung Wallestonscher Brillen hier verweilen und dann ihre Reise nach Berlin antreten werden, und ersuchen diejenigen, welche noch etwas von ihnen bedürfen, sie baldigst mit ihrem Besuch zu beehren.

Gebrüder Strauß,
Hof-Optiker Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl von Preußen.

Ihr Lager befindet sich bei Herrn Burghardt, Junkernstraße, goldne Gans, Zimmer No. 9., wo sie von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr zu sprechen sind.

Friedrich-Wilhelm-Straße No. 60 ist der erste Stock, bestehend in 3 Stuben, 1 Kabinet, 1 Küche, Keller und Bodengelaß zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Näheres in der Bäckerstube.

Ein gebildetes Mädchen, welches im Klavier, im Gesange, in allen weiblichen Arbeiten, wie auch im Schneidern Unterricht zu geben wünscht, auch den ersten Elementar-Unterricht ertheilen würde, sucht bald oder zu Michaeli ein Engagement. Näheres zu erfahren beim Curatus Görlich, Katharinenstraße Nr. 14.

Heute Dienstag den 17ten, große musikalische Abend-Unterhaltung. Von 9 Uhr an ein großes Brillant-Potpurri, genannt: Melorama, von Lanner, wozu ergebenst einladet:

Mentzel, Koffetier vor d. Sandthor.

1½ Meile von Breslau werden die Güter Rur, Paschkerwitz und Glockschütz, mit vorzüglichen Schaaf- und Kuh-Heerden, ansehnlicher Brauerei und Dampf-Brennerei, der Acker durch Düngung und eigene Kraft besonders zu allen Handlungs-Gewächsen tauglich, zum Verkauf ausgeboten; darauf Reflektirende melden sich bei dem Freiherrn von Lüttwitz auf Rur.

Großes Horn-Konzert
von dem Musik-Chor der 2ten Schützen-Abtheilung heute, Dienstag den 17. Juli, wozu ergebenst einladet:

Zahn,
Koffetier vor dem Schweidnitzer Thor.

Obst-Verpachtung.

Den 28sten d. M. soll das herrschaftliche Obst hierselbst an den Meistbietenden verpachtet werden.

Groß-Tinz bei Jordonsmühle, d. 14. Juli 1838.
Das Wirthschafts-Amt.

Eine Partie Cocosnüsse, noch milchhaltig, empfing und offerire das Stück à 12 Sgr.:
Eduard Liebold,
Albrechtsstraße Nr. 36.

---

15 Rthlr. Belohnung

dem ehrlichen Finder, einer zwischen Fürstenstein und Schweidnitz verloren gegangenen Brieftasche, worin sich 107 Rthlr. Kassen-Anweisungen und 25 Rthlr. Zins-Coupons zu Staats-Schuldscheinen befanden. Wer diese Brieftasche mit unverkürztem Inhalte bei mir oder in Altwasser in der Brauerei des Herrn Adam abgiebt, erhält die oben erwähnte Belohnung.

Geppersdorf, den 13. Juli 1838.
Harrer, Ritter-Gutspächter.

Einen Thaler Belohnung

demjenigen, welcher einen, vorigen Sonnabend verloren gegangenen undressirten stockhärigen Hühnerhund, männlichen Geschlechts, mittlerer Größe, weiß mit braunen Behängen und braunen Abzeichen, auf den Namen Zampa hörend, Weiden-Straße Nr. 30 abgiebt.

Nikolai-Straße Nr. 8, nahe am Ringe, ist der 2te Stock von 4 Stuben, 1 Alkove und Zubehör, mit und ohne Stallung, so auch eine Vorderstube im 1sten Stock, zu vermiethen. Nähere Auskunft wird gütigst ertheilt in der Weinhandlung des Herrn S. Oppler daselbst.

Zu vermiethen.

Ein freundlich meublirtes Zimmer im zweiten Stock, die Aussicht nach dem Markt, ist an einen ruhigen, ordnungsliebenden Herrn bald abzulassen: Nikolai-Straße Nr. 1.

Schmiedebrücke Nr. 12 ist
der zweite Stock
von Michaeli d. J. ab, auch nöthigen Falles Stallung und Wagenplatz zu vermiethen.

Zu vermiethen am Neumarkt Nr. 35 eine freundliche meublirte Stube mit Bedienung für einen oder zwei Herren. Das Nähere zu erfragen am Neumarkt Nr. 27, im Gewölbe.

Angekommene Fremde.

Den 15. Juli. Drei Berge: Hr. Gutsb. v. Sierawski aus Polen. Hr. Finanz-Beamter Raczynski aus Warschau. Hr. Oberamtmann Conrad a. Stephansdorf. HH. Kfl. Blaser a. Kitzingen u. Schmieder aus Woigtsberg. — Gold. Schwerdt: Hr. Land- und Stadtgerichts-Dir. Kanowskiu. Hr. Land- und Stadtgerichts-Sekretair Laßmitz a. Wohlau. Hr. Kaufm. Jacoby a. Warschau. — Weiße Adler: Hr. Conrektor Schreier a. Groß-Glogau. Rautenkranz: Frau Gutsb. Przyluska a. Polen. Hr. Professor Obrembski a. Petrikau. Hr. Finanz-Beamter Kotarski a. Plock. Blaue Hirsch: HH. Gutsb. Jäckel a. Przybin, v. Dallwitz a. Berthelsdorf u. Graf v. Gaschin aus Tost. Frau Majorin von Könitz aus Groß-Wilkau. Hr. Privatlehrer Unger aus Ohlau. — Große Stube: Hr. Beschützer beim Friedensgericht Gowarczewski a. Sieradz. Gold. Zepter: Hr. Dr. Grim a. Kempen. Hr. Wundarzt Stuller aus Leubus. — Gold. Gans: Hr. General v. Gortschakoff a. Moskau. Hr. Landes-Aeltester Baron v. Diebitsch a. Groß-Wiersewitz. Hr. Ober-Landesgerichtsrath Michaelis a. Glogau. Hr. General-Major v. Molostwoff a. Karlsruh. Hr. Landrath von Prittwitz-Gaffron aus Guhlau. Hr. Landrath v. Prittwitz a. Schmoltschütz. Hr. Regierungsrath Schlegel a. Liegnitz. Hr. Kaufm. Zenneg a. Reichenbach. — Zwei gold. Löwen: Hr. Lieut. Baron v. Camurry a. Sagan. Hr. Part. Steinecker a. Oppeln. Hr. Buchhändler Terck a. Leobschütz. HH. Kfl. Elkischer a. Grotkau und Stroheim aus Ratibor. Hr. Banquier Prausnitzer a. Liegnitz. — Deutsche Haus: Hr. Landrath Hufeland aus Schweidnitz. Hotel de Pologne: Hr. Major Rudnicki und Hr. Einwohner Mlodzianowski a. Warschau. Hr. Kfm. Radich a. Kreutzburg. Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Hunger a. Berlin. Hr. Hptm. v. Hirsch a. Petersdorf. — Weiße Storch: HH. Kfl. Friedländer a. Kempen u. Ring a. Kosel.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.